

## **Berichte**

### **Tagungsbericht: „Eine Region und ihre Hochschulen: Duisburg und Essen 1655 – 1818 – 2018“**

*von Leander Croissant*

Anlässlich des Jubiläumsjahres zur 200jährigen Auflösung der Alten Universität in Duisburg findet eine Vortragsreihe zur Hochschulgeschichte der Städte Duisburg und Essen zwischen Oktober und Dezember 2018 an verschiedenen Standorten in Duisburg und Essen statt. Die Fragestellung, welchen Wandel die rheinischen Hochschulen durchlaufen haben, steht dabei in Bezug auf ihre Aufgaben in der Region zentral im Fokus. Den Auftakt bildete dabei die einleitende Tagung am 12.10.2018 im Vortragssaal des Kultur- und Stadthistorischen Museums Duisburg, die nicht nur einen Überblick über die Geschichte der Universität, sondern auch die wissenschaftliche Rezeption des Werdegangs der Universität Duisburg kritisch ins Sichtfeld rückte. Rege Diskussionsrunden nach den Vorträgen zeigten das Interesse an den Vortragsinhalten und sorgten für eine spannende Atmosphäre. Ein Highlight war der abschließende zeitgeschichtliche Beitrag des ehemaligen Essener Hochschullehrers Wilfried Loth, der als Augenzeuge der neueren Universitätsgeschichte in Essen, die Geschichte der Fusion der Universitäten Duisburg und Essen beleuchtete.

Nach einleitenden Worten des Direktors des Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung, Ralf-Peter Fuchs, und des Leiters des Universitätsarchivs, Hendrik Friggemann, hielt Manfred Komorowski einen Vortrag zur alten Universität Duisburg und ihre Schließung 1818. Er stellte bedeutende Lehrpersönlichkeiten des universitären Lebens der alten Universität Duisburg heraus und beleuchtete die politischen Gegebenheiten der Gründung der Universität sowie deren Schließung im Referenzjahr 1818. So gingen die ersten Ideen zur Gründung einer Universität in Duisburg auf Herzog Wilhelm V. von Jülich-Kleve Berg zurück. Die eigentliche Universitätsgründung wurde aber erst knapp 100 Jahre später durch Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg in die Wege geleitet. Besondere Beachtung fand dabei die tragende Rolle des Lehrstuhlinhabers für Theologie und Philosophie, Johannes Clauberg, für den damaligen Lehrbetrieb. Den niederländischen Universitäten konnte die neu gegründete und finanziell schlecht ausgestattete alte Universität nicht den Rang streitig machen. Dies sei auf eine attraktivere Ausstattung der dortigen Fakultäten und den damit einhergehenden besseren Forschungsmöglichkeiten für Professoren und Studierende zurückzuführen.

Hendrik Friggemann hielt den anschließenden Vortrag über das Universitätssterben um 1800. Exemplarisch unterstrichen mit Schaubildern wurde hier klar hervorgehoben, wie viele von den Universitäten des deutschsprachigen Raumes, darunter auch die alte Universität Duisburg, von der geographischen Bildfläche verschwanden. Mit Blick auf die gegenwärtige Erforschung des Universitätssterbens um 1800 wird die Ökonomisierung als Hauptgrund dieser Entwicklung benannt. Sonderprivilegien der Universitäten wie beispielsweise das Recht der Gerichtsbarkeit seien, so Friggemann, unvereinbar mit den Anforderungen eines „modernen Zentralstaates des 19. Jahrhunderts“ gewesen. Das utilitaristische Welt- und Bildungsverständnis der Landesherren

fiel mit einer „Akademikerschwemme“ zusammen. Auch trugen die politischen Umbrüche um und nach 1800 in den rheinischen Gebieten erheblich zum Verschwinden der Universitäten bei. Friggemann lieferte einen umfänglichen Überblick über ähnliche Verhältnisse in anderen Gebieten Deutschlands. Zusammenfassend und ausblickend wurde die Phase des Universitätssterbens als eine Phase charakterisiert, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch die Hochschulreformen Humboldts abgelöst wurde.

Die kritische Reflexion der historiographischen Rezeption der Universitätsgeschichte wurde vom Leiter des Duisburger Stadtarchivs, Andreas Pilger, in seinem Vortrag „Die alte Universität Duisburg im Spiegel der historischen Forschung“ vorgenommen. So wurden zentrale Figuren wie Walter Ring, der 1920 im Auftrag von Karl Jarres die Universitätsgeschichte aufarbeitete, auf den geisteswissenschaftlichen Ertrag ihrer Arbeit hin beleuchtet. Im Vortrag wurde deutlich, dass Rings Darstellung, der zufolge der Geschichte der Universität keine besondere Wichtigkeit zuzumessen sei, ein Muster für spätere Arbeiten abgegeben hat und bestärkt wurde. So wurde während des Nationalsozialismus das ruhmlose Image der alten Universität aufrechterhalten. Eindrucksvoll wurde diese Sichtweise auch in den 50er Jahren vertreten, als der ehemalige SPD Oberbürgermeister August Seeling sich gegen eine Wiedereinführung einer Universität aussprach, mit der Begründung, dass sich Duisburg als Industriestadt verstehe. In der anschließenden Diskussion wurde zudem die Rolle Gerhard Mercators erörtert und festgehalten, dass dessen Leistungen bis auf die praktische Anwendung der Kartenwerke wenig Reflexe in der alten Universität fanden.

Die im Raum schwebende Frage, in welchen Kontexten die Hochschulen im 20. Jahrhundert an den Niederrhein zurückkehrten, beantwortete Hendrik Friggemann in seinem Vortrag über die pädagogische Ausbildung in Duisburg und Essen. Friggemann schilderte dabei zunächst die Zustände direkt nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Volksschullehrerausbildung beinhaltete zunächst kein Studium. Zudem war sie konfessionsgebunden. Dies änderte sich allmählich und etappenweise. So existierten Anfang der 50er Jahre bereits pädagogische Hochschulen, doch deren Studienangebote waren deutlich kleiner als an den Universitäten. Grundlage war ein Rückgriff auf das Verständnis der „volkstümlichen Ausbildung“ aus Weimar. Durchbrochen wurde diese veraltete Sichtweise in der von Friggemann so bezeichneten „Wende zur Verwissenschaftlichung der Lehrerausbildungen“ von 1956 bis 1965. Eine wichtige Etappe war das PH-Statusgesetz von 1965, in dessen Zuge die zahlreichen pädagogischen Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen in drei Pädagogischen Hochschulen zusammengefasst wurden. Bereits 1968 wurde mit dem Habilitationsrecht die Angleichung der Pädagogischen Hochschulen an den Status der Universitäten begonnen. Kurz darauf folgte das Diplomprüfungsrecht von 1968 und das Promotionsrecht von 1971. Betont wurde hierbei, dass die Verwissenschaftlichung mit dem Promotionsrecht abgeschlossen war. Die Geschichte der neuen Gesamthochschule Duisburg fand dabei ihren Anfang in Kettwig, wo 1946 eine Pädagogische Akademie gegründet worden war. Von dort sollte sie Mitte der 1960er Jahre nach Düsseldorf verlegt werden. Durch das Einwirken des damaligen Kultusministers Fritz Holthoff konnte die pädagogische Einrichtung schlussendlich aber nach Duisburg umzuziehen. Ähnlich wie die Essener Schwestereinrichtung bildete sie dort den Nukleus für die 1972 eröffneten Gesamthochschulen. Friggemann schloss seinen Vortrag mit dem Fazit, dass die zunehmende Verwissenschaftlichung der Lehrerausbildung in Duisburg und Essen besonders glücklich sei.

Den abschließenden Vortrag hielt Wilfried Loth, der als Zeitzeuge an der Gesamthochschule in Essen über Veränderungen in der Zeit der Entwicklung eines Reformkonzepts zur Gleichberechtigung der Bildungschancen zu berichten wusste. Die Geschichte der Universität Essen wurde von Loth kurz umrissen. Dabei wurde dem Strukturwandel der Ruhrregion vom Industriestandort zum dienstleistungsorientierten Wirtschaftszentrum Rechnung getragen. Die spätere Universität Essen wurde 1972 demonstrativ als Gesamthochschule gegründet. Loth, der seit 1986 Professor für Neuere und Neueste Geschichte in Essen war, betonte, dass es zwar immer wieder Reibungen im Forschungs- und Lehrbetrieb zwischen Fachhochschul- und Universitätsprofessoren gegeben habe, sich aber auch lebenslange Freundschaften ausgebildet hätten. Dabei hob er hervor, dass er sich in Essen wohl gefühlt habe. Die Zusammenlegung der Hochschulstandorte Duisburg und Essen im Jahr 2003 habe er nicht als einen Bruch erlebt, sondern als eine Fortführung des Lehr- und Forschungsbetriebes in Essen.

Nach der anschließenden Diskussion, bei der das Selbstbild der Ruhrgebetsstädte in der Zeit des Strukturwandels thematisiert wurde, schloss Ralf-Peter Fuchs die Tagung mit einer Danksagung ab. Zuletzt hielten Vorträge und das diskussionsfreudige Publikum fest, dass auf bildungspolitischer Ebene insgesamt noch viel getan werden müsse, um vom durch Industrie- und Stahlwerke geprägten Bild des Ruhrgebiets wegzukommen.

Zuletzt wurde noch einmal darauf hingewiesen, dass die Tagung der Auftakt zu einer Vortragsreihe ist, zu der alle Interessierten herzlich eingeladen sind. Um bewusst die Öffentlichkeit anzusprechen, finden die Vorträge zentral in den Städten Duisburg und Essen statt (siehe S.26-27 in diesem Heft).



Sie möchten...

...eine Publikation bewerben?

...auf eine kulturelle Veranstaltung hinweisen?

...für eine museale Ausstellung werben?

Dann schalten Sie doch eine Anzeige  
im Niederrhein-Magazin!

Druck einer Anzeige ist in SW und Farbe möglich.

Nähere Auskünfte:

[dominik.greifenberg@uni-due.de](mailto:dominik.greifenberg@uni-due.de)

[benedikt.neuwoehner@uni-due.de](mailto:benedikt.neuwoehner@uni-due.de)